

**Thomas Fasching: Internet und Pädagogik.  
Kommunikation, Bildung und Lernen im Netz**

München: Kopäd Verlag 1997, 124 S., ISBN 3-929061-28-7, DM 25,-

Zum und über das Internet existieren gewiß schon viele Einführungen, Handreichungen oder auch Anleitungen. Auch medienkritische Positionen wie euphorische Visionen mehren sich, so daß sich generell kaum mehr Neues oder Weiterführendes darüber sagen läßt. Was indes fehlt, sind aus diversen Anwendungsperspektiven gewonnene konkrete Ansätze und Erfahrungen. Das gilt nicht zuletzt für die Pädagogik: Zwar beschwören Bildungspolitiker und andere öffentliche Propagandisten landauf, landab die Vermittlung von Medienkompetenz und führen dafür als eindruckreichendes Beispiel das 'Internet' an, aber meist fällt ihnen für dessen

Nutzung nur das berüchtigte „Surfen“ ein, womit sie sogleich unfreiwillig ihre eigene Inkompetenz konzedieren – denn wer hätte vor der elektronischen Revolution das vergleichbare Blättern im Lexikon als hehres Lernziel oder gar als unbedingtes Überlebenssoll für Beruf und Gesellschaft ausgegeben?

Diese kleine Arbeit, hervorgegangen aus einer Diplomarbeit an der Münchner Hochschule der Bundeswehr, trägt knapp und übersichtlich technische Aspekte und Nutzungsoptionen („Dienste“) des Internets – ein „globales Netzwerk unterschiedlicher Computernetze“ (S.111) – zusammen, diskutiert seine medialen Dimensionen – multimedial ist nur das World Wide Web – und erörtert am Ende seine didaktischen Funktionen und Möglichkeiten. In dieser Übersicht dürfte wohl ihr Wert und Gewinn insbesondere für Anfänger/innen liegen (zumal sie sowohl mit einem Verzeichnis der gängigen Abkürzungen als auch mit einem Glossar der üblichen Internet-Vokabeln aufwartet). Weiterreichende empirische Untersuchungen, die inzwischen dringend notwendig wären, um etwa bei der Wissensvermittlung und der Bildungsarbeit jenseits der kuranten Spekulationen verlässliche und nachvollziehbare Anhaltspunkte zu bekommen, schließt sie nicht ein.

Denn auch Fasching verheddert sich in manche Inkonsequenzen und Widersprüche: Auf der einen Seite prognostiziert er, das „synergetische, weltumspannende Internet [werde] auf eine gebildete Nutzerschaft beschränkt bleiben, die sich nach außen hin abgrenzt“ (S.112) – und man fragt sich trotz dieser wahrscheinlichen Folgerung, auf welche empirischen Daten sie rekurriert. Auf der anderen Seite schwärmt der Autor von den neuen vielfältigen Motivationschancen, die zur „Aktivierung des Nutzers“ und zur „selbstgesteuerten Wissensaneignung“ (S.114) führen – oder, um mit Lyotard zu sprechen: zu „offenem, freiem Zugang zu den Datenbanken“ und zur „Möglichkeit der Einbringung von Phantasie in das Medium“ (S.112). Abermals entgegen solch postmoderner Offenheit fordert Fasching – nun wieder ganz streng pädagogisch, sozusagen mit klassischem medienerzieherischem Gestus – die Auseinandersetzung der institutionellen, insbesondere der schulischen Bildung mit dem Internet, „da[B] Jugendliche angeleitet an die Inhalte, die Probleme und Gefahren dieses neuen Mediums herangeführt werden“ (S.114). Da schrumpft sie schon wieder, die vielbeschworene schöne neue Internet-Freiheit auf pädagogisches Mittelmaß. Jedenfalls scheinen die Pädagog/inn/en die letztlich unbegrenzten und unbegrenzbar virtuellen Optionen noch nicht hinlänglich verdaut zu haben. Insofern könnte das Bändchen ein Anstoß sein.

Hans-Dieter Kübler (Hamburg/Werther)